

Liturgie, Kirchenverfassung und/oder geschichtl. Entwicklung getrennter kirchl. Gemeinschaften“ angeführt, was auch beste Informationswünsche unbefriedigt läßt. Der bei „Vikar“ auf „Venia (concionandi)“ verwiesene Benutzer findet sich im Stich gelassen, weil unter „Venia“ nur die „Venia (legendi, docendi)“ vorkommt. Unter „Waldenser“ wird die Auskunft: Sie „behielten nur in abgelegenen Gebirgstälern Oberitaliens (Savoyen, Piemont) bis heute einen eigenen Kirchencharakter“, der heutigen italienischen Waldenser-Kirche (mit eigenem theologischem Seminar in Rom) nicht gerecht.

Bleibt noch die „Scholastik“! Während es ein Stichwort bzw. einen Artikel „Nominalismus“ (3 Zeilen) gibt, bietet Heim im Falle der Scholastik nur das Stichwort, ohne Text und ohne Verweis. Jeder Autor

wissenschaftlicher Arbeiten sitzt hier „im Glashaus“, weil er aus eigener leidvoller Erfahrung weiß, daß solche „Pannen“ bei der Schlußredaktion oder bei den Korrekturen eintreten können – im Zeitalter des Computers und bei mangelhafter Beherrschung desselben wohl noch mehr als im Zeitalter von Schreibmaschine und Füllfederhalter. Dennoch ist der Verlust des Artikels „Scholastik“ wegen der Bedeutung seines Gegenstandes für die Kirchen- und Theologiegeschichte des Mittelalters – und mit der spanischen Spätscholastik auch noch der Frühen Neuzeit – unverzeihlich.

Man wünscht dem Werk eine zweite Auflage, damit es „ins Lot“ kommen und den Nutzen, den ein „Kleines Lexikon der Kirchengeschichte“ haben kann, voll zu entfalten vermag.

Köln

Harm Kluetting

Mittelalter

Alois Krchňák: *Čechové na Basilejském sněmu* (Böhmen auf dem Konzil zu Basel), Svitavy (dt. Zwittau)/Tschechien (Trinitas) 21997, 299 S., brosch., ISBN 80-86036-01-4.

Getreu dem Vermächtnis des Brünner Historikers Josef Sedlák (1871–1924) verfolgt der Vf. die Entwicklung der hussitischen Bewegung nach dem Konzil von Konstanz (1414–1418), dessen umstrittene Dekrete „Frequens“ und „Sacrosancta“ bereits 13 Jahre später zur Einberufung des Konzils von Basel (1431–1448/49) führten, das vor 550 Jahren zu Ende ging. Die Zeitumstände waren für die Baseler Kirchenversammlung sehr ungünstig: Kriege tobten im Königreich Böhmen, in der Burgund und unter den zerstrittenen italienischen Stadtstaaten. Dementsprechend war sowohl die Teilnahme als auch der ganze Verlauf des Konzils nicht gut.

Am 15. Oktober 1431 hat die Kirchenversammlung die böhmischen Hussiten offiziell nach Basel eingeladen unter Zusage öffentlicher Anhörung. Bei laufenden Auseinandersetzungen mit Rom haben die Vertreter Basels mit den böhmischen Vertretern verhandelt mit dem Ziel der Rückführung der Hussiten in die Kirche. Am 20. Juni 1432 hat man der böhmischen Seite ein sicheres Geleit zugesagt. Am 31. August 1432 wurde in Kuttenberg (Kutná Hora) eine böhmische Delegation aus weltlichen und geistlichen Vertretern

aufgestellt, die sich nach Basel begeben sollte. An der Spitze stand der Hussitenfeldherr Prokop der Kahle (1390–1434), Sohn einer deutschen Mutter (213) und einer aus Aachen nach Böhmen eingewanderten Kaufmannsfamilie. Am 4. Januar 1433 zog die böhmische Anordnung mit 300 Pferden in Basel ein. Am 10. Januar 1433 erschienen 30 böhmische Unterhändler vor dem Konzil, was der Auftakt für die eigentlichen Friedensgespräche war, wobei die deutsche Sprache überhaupt kein Problem bildete.

Zunächst wurden die vier Prager Artikel behandelt: Johann von Rokitzan verteidigte die Kommunion unter beiderlei Gestalten, Nikolaus von Pilgram die Ahndung öffentlicher Sünden, Ulrich von Pilgram die (klerus-)freie Verkündigung des Wortes Gottes und Peter Payne, genannt der Engländer, die Besitzlosigkeit des Klerus. Letzterer war ein eifriger Verfechter der Lehren des radikalen Reformers Johann Wyclif (gest. 1384). Der Husitismus war nicht nur eine ausschließliche Angelegenheit Böhmens. Die ganze Diskussion hat drei Monate gedauert und endete erfolglos.

Das Konzil bot den böhmischen Vertretern eine offizielle Mitgliedschaft in der Kirchenversammlung an, womit sich diese auch zur Annahme der Konzilsbeschlüsse verpflichten würden, was aber abgelehnt wurde wegen fehlender Beauftragung zu so einem Schritt. Das Konzil

schickte deshalb eine Delegation samt der böhmischen Gesandtschaft nach Böhmen, um das Einverständnis der Ständevertretung zu erreichen, was diese aber im Juni 1433 verworfen hatte. Nach weiteren schwierigen Verhandlungen zwischen den Vertretern beider Seiten hat man sich mit gewissen Vorbehalten an vier Prager Artikeln (Kompaktaten) geeinigt, welche die Landesvertretung in Iglau (Jihlava) am 5. Juli 1463 feierlich angenommen hat. Das war allerdings bereits nach der Beilegung des Kirchenschismas (Basel-Ferrara) von 1440 und dem Tod des römisch-deutschen Kaisers und Königs von Böhmen, Sigismund von Luxemburg (1368 Nürnberg-1437 Znaim/Znojmo), der bis zuletzt bemüht war, die radikale Konzilspartei der Konziliaristen zu mäßigen und ein offenes Zerwürfnis zwischen Rom und Basel zu vermeiden.

Die Baseler Kirchenversammlung hatte einen sehr unglücklichen Verlauf genommen, sie hat die Autorität und Würde des Apostolischen Stuhls und der christlichen Völker untergraben und wurde zum Prototyp des Ungehorsams gegen den Papst, wobei der unselige Einfluß der Franzosen eine tragische Rolle spielte. Von den Beschlüssen des Baseler Konzils haben ökumenische (allgemeine) Gültigkeit nur die der ersten 25 Sessionen, also bis zur Spaltung und Verlegung nach Ferrara 1438, die der Autorität des Apostolischen Stuhls nicht widersprechen. Damit wurde auch das weitere Los der Prager Kompaktaten als dem gemeinsamen Hussiten-Programm besiegelt. Allerdings wurden die Kompaktaten auch seitens der Hussiten nur als ein vorläufiges Rahmenabkommen angesehen. Die Hussiten wünschten die offizielle Ernennung Johann's von Rokitzan zum legalen Erzbischof von Prag, was aber niemals geschehen ist. Die ganze Vereinbarung trägt zwar die Unterschriften der Baseler Kirchenversammlung, aber ohne Wissen und Zustimmung des Papstes. 1462 wurde sie auch offiziell aufgehoben durch Papst Pius II. Die Böhmisches Brüderunität hat sich in der Folge von der Kirche ganz gelöst, während die Alt-Utraquisten in die röm.-kath. Kirche integriert wurden.

Der Vf. zeichnet ein lebhaftes Bild jener bewegten Zeit; vermerkt, daß die Verbrennung von Johannes Hus auf dem Scheiterhaufen zu Konstanz 1415 eigentlich keine Sache der Kirche, sondern des Staates war; er gibt eine ausführliche Übersicht aller Protagonisten auf dem Konzil zu Basel, wobei er auch die Rolle einiger, heute fast vergessener Akteure

hervorhebt, z.B. die des Hieronymus von Prag aus dem toskanischen Kloster Camaldoli (246–249), nicht zu verwechseln mit dem Hussiten Hieronymus, wie es leider die Abbildung auf S. 83 tut! Es gibt also zwei böhmische Theologen namens Hieronymus. Bedeutsam war damals auch Johannes de Ragusio (Dubrovnik), über den der Vf. einiges publiziert hat. Auch die erfundene Papstfabel von der angeblichen Päpstin Johanna wird erwähnt (274–277), als deren Erfinder gewöhnlicherweise der polnische Dominikaner Martin von Troppau (Opava) bezeichnet wird. Das Buch ist abgerundet mit einer Quellen- und Literaturübersicht sowie einem Register, der dem Leser eine schnelle Orientierung erlaubt. Es ist für die sich langsam erholende tschechische Kirchen- und Kulturgeschichte ein beachtenswerter Beitrag, der in Tschechien Maßstäbe setzen möge!

Kevelaer

Emil Valasek

Nikolaus von Kues. Briefe und Dokumente zum Brixner Streit. Kontroverse um die Mystik und Anfänge in Brixen (1450–1455). Hrg. von Wilhelm Baum und Raimund Senoner, Wien (Turia+Kant) 1998, 301 S., brosch., ISBN 3-85132-158-8.

Die vorliegende Quellenpublikation ist der erste von mehreren geplanten Bänden, in denen das konfliktträchtige Tiroler Wirken des Kardinals und (1450 durch Papst Nikolaus V. gegen den Willen des Domkapitels ernannten) Bischofs von Brixen Nikolaus von Kues dokumentiert werden soll. Ein zweiter soll „die seelsorgliche Tätigkeit des Kardinals bei Visitationen und Synoden aufzeigen und den Beginn der Auseinandersetzungen über den Rechtscharakter des Bistums Brixen und des Landes Tirol aufzeigen. Ein eigener Band soll dem Kampf um die Reform des Benediktinerinnenstiftes Sonnenburg vorbehalten bleiben, ein weiterer den Auseinandersetzungen nach der Gefangennahme des Kardinals in Bruneck (1460)“ (10).

Wilhelm Baum, durch mehrere Publikationen als Kenner des cusanischen Wirkens in Tirol ausgewiesen, legt den Text von 76 Briefen und anderen Dokumenten im Original und deutscher Übersetzung (fast durchweg von Raimund Senoner) vor. Sie sollen „die Gründe für das Scheitern seiner gut gemeinten Reformpolitik deutlich“ machen: „Der Kardinal scheiter-